

bin ich geborgen — o, wie danke ich Gott, daß er mir dich als Erstag für meinen verklärten Engel gesendet!”

Ich fühlte mich zugleich stolz und beschämt durch diese Worte. O, ich wußte recht wohl, daß ich noch sehr weit davon entfernt war, Irene zu gleichen, aber ich wollte all' meine Kräfte daran setzen, dies Ziel einst zu erreichen. — „Dann wird vielleicht auch Graf Rothenfels mit mir zufrieden sein,“ dachte ich zuletzt, und das erschien mir fast als das Schönste von allem. —

Neuntes Kapitel.

Der Januar war fast zur Hälfte vergangen, draußen stürmte und schneite es, daß man jeden bedauerte, der das schützende Haus verlassen mußte, in unserem Zimmer aber war es gar traulich und behaglich, ein lustiges Feuer prasselte im Kamin, zwischen den Doppelfenstern blühten Veilchen und Schneeglöckchen neben Hyazinthen mit dicken, grünen Knospen und kräftig aufspriessenden Crocusspitzen, auf dem Tische aber, den wir in das hellste Licht gerückt hatten, lagen bunte Wolle und Seide, Canevas und prächtige Stüdmuster ausgebreitet, die ich mit wahren Entzücken betrachtete. — Wie oft, wenn ich in der Stadt an den Schaufenstern der Tapissiereläden vorbeiging, hatte ich mir gewünscht, nur einmal solch' schöne Arbeiten machen zu können, und nun sollte es wirklich geschehen; Mütterchen hatte gestern einen großen Carton voll herrlicher Sachen zur Auswahl für mich kommen lassen.

Vor ihr selbst stand ein runder Korb voll heller und dunkelbrauner Wollknäuel, und trotz ihrer Blindheit strickte sie eifrig an einem breiten Streifen, den ich ihr angefangen hatte; Dunkel Herbert, der wieder ganz wohl war und den heutigen Sonntagnachmittag bei uns zubrachte, wickelte soeben noch einen Riesknäuel für sie. — „Nun, Herzchen, hast du dir einen hübschen Schreinsteppeich für Papa ausgesucht?“ fragte die Gräfin Rothenfels freundlich lächelnd, „du weißt, sein Geburtstag ist am